

VAdM-Zurier

20. Ausgabe: März 2021

Vertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten in der AfD — VAdM e.V.

Herzlich willkommen zur

20. Ausgabe unseres "VAdM-Kuriers" im März 2021

Inhalt:

Editorial	Seite	1
Anton Baron: Die Künzelsauer Taläcker	Seite	2
Ihre Stimme im Landtag von Rheinland-Pfalz	Seite	3
Never change e a winnig team	Seite	3
Die Ukraine erinnert sich ihrer Deutschen	Seite	4
Die Wolgadeutschen 1920 (Teil 11)	Seite	4
Die Weltwirtschaftskrise in den Donauländern (Teil 9)	Seite	5
Das Wiesbadener Abkommen von 1950	Seite	5
Die Reichsgründung 1871 (Teil 3)	Seite	6
75 Jahre Flucht, Verschleppung und Vertreibung der Donaudeutschen	Seite	7
Erinnern: Viktor Orendi-Hommenau (Teil2)	Seite	9
ldentität: Causa Wolfgang Thierse: Die Erste	Seite	9
Verschiedenes/Hoh(I)spiegel/Impressum	Seite	10

editorial

Die letzten Tage haben in der hohen deutschen Politik gezeigt, wie leicht sich Politiker in den Fängen der parteipolitischer Niederungen verheddern können. Offensichtlich sind Krisenzeiten auch *Korruptionszeiten* für "Kriegsgewinnler" aller Art.

Besonders die Protagonisten in der Union sind nach Vorlagen von Gerold Tandler, Franz-Josef Strauß, Max Streibl, Lothar Späth & Co. hier besonders anfällig.

Die "Maskenaffäre" offenbart aber auch die abgrundtiefe Ignoranz der involvierten Politiker ihren Wählern gegenüber: Heinrich Heine schrieh:

"Ich weiß, sie tranken heimlich Wein Und predigten öffentlich Wasser."

Offensichtlich blieb es aber nicht nur beim Wein: Hier kann man weiterhin gespannt sein.

Aber eine Zäsur war dies noch nicht, denn die beiden besten Männer aus der Bundesregierung, Jens Spahn und Andreas Scheuer, dürfen sich in einer "Taskforce" für die Logistik der Corona-Tests bewähren.

Hunderttausende von Aussiedler und Spätaussiedler müßen weiterhin mit einer Armutsrente unter dem Hartz-IV-Satz leben. In seiner Osterbotschaft 2018 bat und betete Papst Franziskus "um die Früchte des Friedens" dies insbesondere für die Wirkungsstätten unseres Heilands Jesus.

Wir wünschen ein gesegnetes, frohes und friedliches Osterfest.

Vadim Derksen

Herbert Karl



Ostern

Vom Münster Trauerglocken klingen.
Vom Tal ein Jauchzen schallt herauf.
Zur Ruh sie dort dem Toten singen,
Die Lerchen jubeln: Wache auf!
Mit Erde sie ihn still bedecken,
Das Grün aus allen Gräbern bricht,
Die Ströme hell durch Land sich strecken,
Der Wald ernst wie in Träumen spricht,
Und bei den Klängen, Jauchzen, Trauern,
Soweit ins Land man schauen mag,
Es ist ein tiefes Frühlingsschauern
Als wie ein Auferstehungstag.

Josef von Eichendorff



Aktualität

Die Künzelsauer Taläcker – neue Heimat für Deutsche aus der Sowjetunion

Auch nach Baden-Württemberg kamen zur Wendezeit zahlreiche Deutsche aus der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten. 1990 waren es beispielsweise 92.000 Heimkehrer innerhalb eines einzigen Jahres. Auch ich selbst kam 1991 auf dem Höhepunkt dieser Entwicklung im Alter von nur vier Jahren mit meiner Familie aus dem heutigen Kasachstan in die Region Hohenlohe, in der ich seitdem ununterbrochen zu Hause bin.

Dort gab es mehrere Siedlungsschwerpunkte der deutschen Heimkehrer aus der Sowjetunion, beispielsweise das Öhringer Wohngebiet Zwetschgenwäldle, einige Gemeinden im Kochertal, in dem auch ich aufgewachsen bin, aber vor allem auch den Künzelsauer Stadtteil Taläcker.

Bis in die 1980er-Jahre war in dieser hoch über der Künzelsauer Kernstadt gelegenen Gegend vor allem die Landwirtschaft zu Hause. Die Heimkehrer brauchten jedoch Platz und Wohnraum. Zudem konnte sich unsere mittelständische Industrie damals – vor den grünen Regierungsbeteiligungen! – nicht vor Aufträgen retten und fleißiges Personal gebrauchen. Bekannt ist Künzelsau vor allem für Würth, aber es gibt dort und in der Umgebung zahlreiche weitere vergleichbare Unternehmen.

Da außerdem der Platz im engen Kochertal sehr begrenzt ist, wurde also dieses Gebiet erschlossen. Nach dem Erstbezug 1993 zogen insgesamt mehr als 3000 Menschen auf die Taläcker, darunter weit überwiegend Deutsche aus der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten, die mittlerweile nicht weniger als 20 bis 25 Prozent der Einwohner unserer Hohenloher Kreisstadt stellen. Die Verkehrsinfrastruktur ist übrigens eine ganz besondere: Abgesehen von der Straße verbindet auch eine Standseil-

bahn die Taläcker mit der Künzelsauer Kernstadt. Der Zuzug und auch die Bergbahn waren in der Bürgerschaft übrigens umstritten, aber mittlerweile haben sich die allermeisten alteingesessenen Künzelsauer mit der Situation abgefunden und schätzen ihre neuen Mitbürger.

Die damaligen deutschen Neuankömmlinge haben sich unterdessen ebenfalls ausgezeichnet mit der neuen Lebenssituation arrangiert. Viele von uns konnten es zu guten Jobs und Wohlstand bringen, und demzufolge gibt es auf den Taläckern mittlerweile bei weitem nicht nur Mehrfamilien-, sondern ebenfalls viele Einfamilienhäuser.

Die Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion sind auch in ihrem deutschen Vaterland und hier in Hohenlohe kritische Bürger geblieben. Zwar ist man mittlerweile in einer deutschen Mehrheitsgesellschaft zu Hause, allerdings ist man ebenfalls daran interessiert, dass es auch dabei bleibt. Weiterhin spielen konservative Familienwerte und außenpolitische Präferenzen eine Rolle bei der Abkehr von den etablierten Parteien und insbesondere von der CDU.

Medial wird ja immer wieder gerne versucht, entweder die Beliebtheit der AfD unter den Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion kleinzureden oder aber unsere gesamte Gemeinschaft in ein sehr rechtes Eck zu rücken. Wer so etwas behauptet, sollte den Künzelsauer Taläckern einen Besuch abstatten. Beide Vorurteile werden in diesem Stadtteil widerlegt: Man findet dort sympathische und fleißige Menschen, die ihre Familien und unser Land lieben. Auf den Taläckern und auch im Öhringer Zwetschgenwäldle erreichte unsere Partei bei der letzten Landtagswahl daher wenig überraschend etwa 40 Prozent der Stimmen. Wenn es in diesem Jahr am 14. März für meine Wiederwahl in den Landtag und für eine starke AfD im gesamten Ländle reichen sollte, wäre auch das ohne die Unterstützung der Landsleute undenkbar.

Anton Baron (Jahrgang 1987) kam im Alter von 4 Jahren aus Dschambul (Kasachstan) nach Deutschland. Nach dem Schulabschluss machte er eine Ausbildung zum Verfahrensmechaniker und absolvierte anschließend ein Studium des Wirtschaftsingenieurwesens. Baron ist seit 2016 Mitglied des Landtages von Baden-Württemberg und gehört dort den Ausschüssen für Verkehr und Wirtschaft an. Er ist auch parlamentarischer Geschäftsführer und damit Vorstandsmitglied der AfD-Landtagsfraktion sowie ihr Sprecher für Handwerk und Wohnungsbau. Baron, der ebenfalls Sprecher des AfD-Kreisverbandes Hohenlohe/Schwäbisch Hall ist, tritt erneut als Landtagskandidat für seinen Wahlkreis 21 (Hohenlohe) an.

In der "Lahrer Zeitung" vom 18. Februar 2021:

"Ich setze mich für konservative Werte ein"

Lahr - Die AfD schickt bei der Landtagswahl im Wahlkreis Lahr einen 34-Jährigen mit Wurzeln in Russland ins Rennen. Johannes Erling sagt im LZ-Gespräch, dass er die Probleme von Migranten gut verstehen könne.

Erling war zehn Jahre alt, als er mit seiner Familie aus Nadeshdinka, einem Dorf in Kasachstan, nach Deutschland auswanderte. Er ist durchaus stolz auf seine Wurzeln, bittet im Redaktionsgespräch, dass der Name seines Geburtsorts in der Zeitung genannt wird. Seine Herkunft habe ihn geprägt, erzählt der heute 34-Jährige. Er stehe für konservative Werte und ein traditionelles Familienbild.

Seine Herkunft bringt der AfD-Mann auch zur Sprache, um zu belegen, dass er mit Fremdenfeindlichkeit nichts am Hut habe. Denn er habe am eigenen Leib erlebt, was es heißt, ausgegrenzt zu werden. "In meiner Klasse auf der Otto-Hahn-Realschule galt ich als der Russe", erinnert er sich. Deshalb habe er Verständnis für die Situation von Ausländern. Außerdem habe er Freunde mit Wurzeln in der Türkei und Kurdistan. "Die haben schon gesagt, dass sie mich wählen werden."

Ihre Stimme im Landtag Rheinland-Pfalz: Martin L. Schmidt

Thementalk Aussiedler: Unsere Aussiedler sind keine Asylsuchende

Hiermit möchten wir Sie auf ein aktuelles Video aufmerksam machen, das viele Informationen zur Tätigkeit der rheinland-pfälzischen AfD-Landtagsfraktion im Themenbereich Aussiedlerpolitik, Heimatvertriebene und auslandsdeutsche Minderheiten während der nun zu Ende gehenden Legislaturperiode beinhaltet.

https://fb.watch/3SxAPDh2_B/



Never change a winning team

Wir beide, meine Frau und ich, sind Vertriebene der Erlebensgeneration. Meine Frau gehörte zu den ostpreußischen Flüchtlingen, die bei eisiger Kälte und unter dem Beschuss russischer Jagdflugzeuge über das zugefrorene Frische Haff flohen und versuchten, auf die Nehrung zu kommen und vielleicht vor der Roten Armee Danzig und Pommern zu erreichen. Nach einer mehrmonatigen Flucht, auf der Mutter und Großmutter ums Leben kamen, erreichte sie Berlin. Meine Frau hat viel Schreckliches erlebt und überstanden. Doch sie ist bei guter geistiger und körperlicher Gesundheit und hat, anders als ich, die Absicht, sich gegen das Corona-Virus impfen zu lassen. Meine Frau bedient ihren PC, ihr iPhone und ihre Apple Watch virtuos. Ihre Anmeldung zur Impfung in Rheinland-Pfalz erfolgte dementsprechend online. Doch die Absage kam prompt. "Keine ausreichende Impfstoff-Verfügbarkeit", hieß es. Und: "Sobald wie möglich werden wir Ihre Anfrage bearbeiten und Ihnen einen Termin für die Impfung mitteilen." Und auch: "Wir bitten wir Sie, von Nachfragen zum Status Ihrer Anfrage abzusehen." "Ihr Team der Impfdokumentation Rheinland-Pfalz".

Nach mehr als einem Monat und vielen Erfolgsnachrichten der Ministerpräsidentin Malu Dreyer (rund zwei Drittel der über 80-jährigen in Rheinland-Pfalz seien schon geimpft) habe ich gewagt, im Namen meiner Frau doch bei einer Impf-Hotline anzurufen. Nach Nennung der Vorgangsnummer wurde ich von einer Dame zum Geburtsdatum und zum vollen Namen meiner Frau befragt. Hoffnung keimte bei mir auf, doch die Antwort war enttäuschend: "Ich kann Ihnen nichts weiter sagen. Sie müssen warten." "Nein, einen Termin kann ich nicht nennen." Nein, über die Zahl der bereits Geimpften und der noch zu Impfenden weiß ich nichts." "Weshalb wollten Sie dann von mir überhaupt die Vorgangsnummer sowie persönliche Daten meiner Frau wissen, wenn Sie mir doch nichts sagen können?", fragte ich entnervt. Keine Antwort.

"Nun gut, dann zu mir, ich bin zwar zwei Jahre jünger als meine Frau (Anm.: mithin also in Gruppe 2), leide aber unter Vorerkrankungen. Unter welchen Voraussetzungen kann ich in Gruppe 1 aufrücken?"

"Gar nicht. Sie gehören in die Gruppe 3 und können nicht aufrücken." "Gruppe 3" sagte die Dame am Telefon. Daraufhin habe ich das Gespräch beendet.

Als Heimatvertriebene der Erlebensgeneration blicken meine Frau und ich auf ein Leben voller schrecklicher, traumatischer Erfahrungen zurück. Doch auch auf gegenteilige Zeiten. Auf Zeiten voller Freude, Hoffnung und Zuversicht – leider gehört die Gegenwart nicht dazu. Desinteresse, Dummheit, Ignoranz und Gefühlskälte haben sich in unserem Land ausgebreitet. Doch wir beide waren, sind und bleiben politische Menschen. 2021 wird es mehrere Landtags-, Kommunal- und Bundestagswahlen geben, beginnend am 14. März 2021 mit den Wahlen in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz. Wir erinnern uns an den Ausspruch des Fußballtrainers Sir Alf Ramsey, der die englische Mannschaft 1966 zur Weltmeisterschaft führte: "Never change a winning team". Wir meinen: … wenn es sich denn um ein "Winning team" handelt. Ansonsten sollte man sich für Alternativen entscheiden. Die gibt es immer.

W.K.

Deutsche Minderheiten weltweit

Die Ukraine erinnert sich ihrer Deutschen:

Aus Der Eckart vom 20. Dezember 2020 zitiert:

"ÖLM im Westen der Ukraine aktiv

Wir, die Österreichische Landsmannschaft, haben im Laufe der Jahrzehnte einige Unterstützungen geben können und sind derzeit vor allem in der West-Ukraine aktiv. Ein wichtiger Partner ist Herr Sinowij Shmidl mit Sohn Dietmar: Gemeinsam sind viele Sprachkundfahrten aus dem Gebiet um Kolomeia in muttersprachlich deutsche Gebiete in Mitteleuropa gelungen. Österreich, die BRD und Südtirol waren meist die Ziele. Ihm ist es gelungen, in der Ortschaft Mariahilf das Gebäude der ehemaligen Schulvereinsschule "Peter Rosegger" ausfindig zu machen: Wir konnten an dem Haus sogar eine Gedenktafel anbringen (...)

Es gibt weitere Erfolge, z. B. die dortigen Deutsch-Ferienseminare mit Pflege von altösterreichischen Kriegsgräbern aus dem Ersten Weltkrieg. Insgesamt kann man die dortigen Deutschen, damals wie heute, als Helden bezeichnen: in einer meistens sehr schwierigen Umgebung, politisch wie wirtschaftlich, bei der Muttersprache geblieben zu sein! Wir haben und werden die Bestrebungen – mit Hilfe unserer Spender – weiterhin unterstützen "

https://www.dereckart.at/2020/12/30/ukraine-wuerdigt-ihre-deutschen/

Die Wolgadeutschen 1920: Zwischen vermeintlicher Autonomie und Hungersnöten

Teil 11

Die Zwangsabgaben von Lebensmitteln und die Einquartierungen führten unter den deutschen Kolonisten zu einem steigenden Unmut: Als in Warenburg eine zweite Beschaffungstruppe der Roten Armee unmittelbar der ersten folgte, kam es zum Widerstand. Diese zweite Truppe und zusätzlich einige Kommunisten und deren Familienmitglieder wurden von den aufständischen Bauern "lebend in ein Eisloch" geworfen (Dalos, S. 96); ein paar Tage konnten sich die Aufständischen mit rudimentären Mitteln der Sowjets erwehren. Den durch eine berittene Tschekatruppe verstärkten Einheiten der Roten Armee gelang es aber in kurzer Zeit, die deutschen Bauern zu bezwingen.

Heinrich Schaufler, eines der Mitglieder des Exekutivkomitees der *Arbeitskommune*, telegraphierte diesen Erfolg über die Aufständischen nach Moskau:

"»Der Aufstand in Priwalnoje [Warenburg] liquidiert. Dreiundzwanzig Anführer erschossen, zwei haben sich versteckt. Bei der Bourgeoisie 780 000 Rubel Geldstrafe eingetrieben.« Einer der Flüchtigen, der Hafen- und Holzlagerbesitzer Wormsbecher, wurde später festgenommen und »zur Mahnung der Feinde« am Glockenturm der evangelisch-lutherischen Kirche gehenkt. Unter Iwan dem Schrecklichen wäre der Vorgang ähnlich gewesen" (Dalos, S. 96).

Dieser Widerstand der deutschen Bevölkerung erklärt sich auch aus dem Umstand heraus, daß die sowjetische Ideologie bei dieser noch nicht so recht angekommen war: Von den etwa 400 000 deutschen Kolonisten waren bloß 500 auch Mitglieder der kommunistischen Partei. Die Entscheidungen wurden entsprechend in Moskau getroffen, sollten aber "vom »internationalistischen« Kern der Kommune umgesetzt" werden. Dieser Kern erlitt durch den Abgang der ehemaligen Gefangenen Ernst Reuter und Karl Petin einen erheblichen Aderlaß: Beide sollten mit sowjetischer Unterstützung die *Weltrevolution* in Deutschland auslösen. (Dalos, S. 96).

Reuter sollte, nach einer erfolgreichen Karriere in der KPD, zur SPD wechseln, um nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten erneut in die Sowjetunion zu emigrieren; nach Kriegsende wurde er einer der populärsten Bürgermeister West-Berlins. Im Unterschied zu diesen "europäisch gebildeten Männern mit einflussreichen Kontakten" nach Moskau, waren die lokalen

"Kader viel jünger, gar nicht weltgewandt und verfügten über keinerlei Erfahrungen in der Politik. Sie versuchten aus tiefster Überzeugung oder Loyalität jeden Ukas aus Moskau nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen und unter den Kolonisten zu vertreten, die zu dieser Zeit bereits argwöhnisch, wenn nicht direkt ablehnend die Politik der Zentrale verfolgten" (Dalos, S. 96f.).

Hier zeigt sich aber auch ein Unterschied zu den deutschen Emigranten der 1930er – hier soll beispielgebend nur an Herbert Wehner und Wolfgang Leonhard erinnert werden –, die, sicherlich auch kriegsbedingt, ihre Zeit vor ihren *gesteuerten* Einsätzen im Westen teilweise in der fragwürdigen Sicherheit des Moskauer Hotels "Lux" absaßen: Ein Einsatz in den deutschen Siedlungsgebieten hätte sicherlich zu berechtigten Zweifel an dem Erfolg der sowjetischen Agrarpolitik, ja, der ganzen kommunistischen Idee führen können.

(Fortsetzung folgt)

Herbert Karl



Angesichts der sich aktuell verschärfenden Weltwirtschaftskrise wollen wir einen Rückblick auf die Weltwirtschaftskrise (WWK) 1929 im Osten Europas werfen.

Die Weltwirtschaftskrise 1929 in den Donauländern Teil 9

Auch die größeren europäischen Staaten – Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien – wurden aufgefordert, "einseitigen Zollbegünstigungen ohne Gegenleistungen gegenüber den Donauländern zuzustimmen" (Matis, in: Plaschka, S. 244., S. dazu auch Kühl, S. 47). Dies hätte aber zu einer Präferenz der österreichischen, vor allem aber der tschechischen Industriewaren geführt. Andererseits sollten den Donauländern teilweise Kredite erlassen und neue Anleihen gewährt werden. Hier lag aber das Manko des französischen Planes: Er wurde von den anderen Mächten reserviert aufgenommen. Als erste antworteten die Italiener mit einem diplomatische "Jein", man wollte Verhandlungen zwischen den Donauländer und den Großmächten – dies entsprach aber "keineswegs der Philosophie des Tardieu-Plans" (Bariéty, in: Plaschka, S. 380).

Besonders Deutschland sah darin einen erneuten Versuch Frankreichs das Versailler System über eine wirtschaftliche starke Tschechoslowakei zu festigen und den französischen Einfluß in Mitteleuropa zu stärken. In der deutschen Antwort wurden allerdings nur wirtschaftliche Gegenargumente vorgebracht: Für die deutsche Wirtschaft befürchtete man eine Verengung des Absatzes. Deutschland befürwortete ein Neunertreffen und die Schaffung eines Wirtschaftsgroßraums mit der Einbeziehung Deutschlands (Bariéty, in: Plaschka, S. 381).

Widerstand kam aber auch aus den Donaustaaten selbst: Die tschechischen Agrarier und die Sudetendeutschen konnten nicht überzeugt werden; in der Tschechoslowakei sah man, durch die Aktivierung Österreichs und Ungarns bereits einen gegen die Kleine Entente entstehenden italienisch-österreichisch-ungarischen Block; deshalb war man für die Nichteinbeziehung der Großmächte in die Verhandlungen, traf sich somit noch am ehesten mit den französischen Vorstellungen. Diese Position Tardieus gegenüber den Großmächten war sowieso etwas unklar: Einerseits sollten diese der Donauföderation Zollvergünstigungen gewähren, andererseits aber kein politisches *Mitspracherecht* haben. Vermutlich war man sich im Klaren, daß die Rivalität zwischen den Großmächte von der Wirtschaftsebene sofort auf der noch schwierigeren politischen Ebene landen würde.

In Österreich befürchtete man die tschechische Konkurrenz und die Beeinträchtigung der Handelsbeziehungen zu Deutschland. Die österreichischen Landwirte befürchteten auch die harte Konkurrenz aus Südosteuropa. Andererseits erkannte man aber auch in beiden Ländern die steigenden Absatzchancen. Die österreichische 300 Millionen Schilling Lausanner-Anleihe machte Frankreich von einer *engeren* Zusammenarbeit im Donauraum abhängig. Ungarn hoffte ebenfalls auf Kredite, andererseits war man, mit italienischer Rückendeckung, gegen eine Zementierung des status quo. Rumänien und Jugoslawien hatten starke Exportinteressen und fürchteten um ihre Getreideexporte nach Deutschland; ebenfalls war man in beiden Ländern grundsätzlich gegen eine *Donauföderation*; man befürchtete, wohl mit Recht, von den wohlhabenderen Staaten an die Wand gedrückt zu werden (Matis, in: Plaschka, S. 246).

Die Politik Italiens in der Frage der Mitteleuropa-Konzeptionen ist im Übrigen ein interessanter Aspekt: Einerseits fürchtete man eine, wie auch immer gestaltete, mitteleuropäische Mächtekonstellation, die über kurz oder lang Südtirol zurückfordern und/oder einen Adriahafen (Triest) verlangen könnte, andererseits brauchte man gerade Österreich und Ungarn als Gegengewicht zu den Südslawen, mit denen man direkte territoriale Divergenzen in eben diesem Mittelmeerteil hatte.

(Fortsetzung folgt)

Herbert Karl

In einem älteren Beitrag des Kuriers – September, S. 6. – verwiesen wir auf die besondere Bedeutung des Wiesbadner Abkommens: "Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen: Eine historische Einordnung"

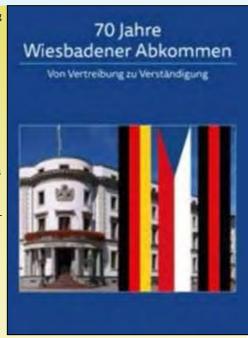
Die Sudetenpost (Märzausgabe 2021, S. 9) nimmt das Thema erneut auf und weist auf eine Schrift des Hessischen Innenministeriums:

Selten zitiert, aber wichtiger als die "Charta"

Eine Festschrift erinnert an das Wiesbadener Abkommen von 1950:

"Vaclav Havel, so geht die Erzählung, sei der der erste prominente Tscheche gewesen, der sich bei den Sudetendeutschen entschuldigt habe. Nichts gegen den Dichter-Präsidenten: Er hat seine Verdienste für die samtene Revolution, er hat so manches mutige Wort gesprochen, aber über ein vages Bedauern der Vertreibung ist er nicht hinaus gekommen. Um Entschuldigung gebeten hat vielmehr der ehemalige General Lev Prchala als Vorsitzender des Tschechischen Nationalausschusses, und zwar bereits vor bald 71 Jahren. Er ist einer der Väter des "Wiesbadener Abkommens", einer Willenserklärung tschechischer Exilorganisationen und der damaligen Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, vom 4. August 1950. "Ich fühle mich verpflichtet", sagte Prchala im selben Jahr im schweizerischen Caux, "die Sünden, die mein Volk gegenüber dem Nachbarvolk begangen hat, zu bekennen, ich möchte mich bei meinen sudetendeutschen Freunden dafür entschuldigen, besonders für das Unrecht, das wir Tschechen ihnen angetan haben." Das Abkommen bekundete den Wunsch beider Seiten, in der Tschechoslowakei demokratische Verhältnisse . . . Die vom Hessischen Ministerium des Innern und dem Kulturamt der Landeshauptstadt Wiesbaden finanziell geförderte 108 Seiten-Festschrift (ISBN 978-3-88557-246-6) ist kostenlos bei der Kulturstif-

tung der deutschen Vertriebenen (kulturstiftung@t-online.de), bei der Sudetendeutschen Lands-mannschaft (info@sudeten.de) und dem Sudetendeutschen Rat in München (sudetenrat@aol.com) erhältlich. Bei der Bestellung fallen die üblichen Versandkosten (D – Inland, A, CZ...- Ausland) an!"



Geschichte kontrovers

Die Reichsgründung 1871: Aufkommen des polnischen Nationalgefühls 1830-1848 Teil 3

Die erwähnte "Posenfrage" war bereits im Vormärz vom preußischen König, bzw. der Berliner Zentralregierung und der Verwaltung vor Ort von einer folgenschweren Inkonsequenz geprägt. Friedrich Wilhelm IV.

"war zu feinfühlig und geschmackvoll, um eine plumpe Germanisation seiner polnischen Untertanen durch militärisch-bürokratische Zwangsmaßnahmen zu billigen; gerade die Wärme seines eigenen Nationalempfindens verhinderte ihn daran, auch nur an den vorübergehenden Erfolg solcher Methode zu glauben (...) Zugeständnisse an die Polen – etwa die Bewilligung der Bezeichnung der Ortstafeln und Wegweiser in beiden Sprachen – hatten aber nur den Erfolg, den Unabhängigkeitsdrang des unglücklichen Volkes zu verstärken" (Veit Valentin: Geschichte der deutschen Revolution von 1848-1849, Weinheim; Berlin 1998, I., S. 89).

Allerdings, und hier zeigte sich der Pferdefuß der polnischen Teilung, auch der preußische König mußte sich außenpolitischen Zwangsläufigkeiten beugen: Auch Preußen konnte die polnische Frage nicht zu weiteren *außenpolitischen* Verwicklungen mit den anderen zwei Teilungsmächten – Österreich und Rußland – ausarten lassen. Waren die polnischen Magnaten zu einem friedlichen Einvernehmen mit den Regierungen in St. Petersburg, Wien und Berlin bereit, konnte sich die polnische Emigration, insbesondere in Paris, mit dem status quo *nicht* abfinden.



150 Jahre Deutschland



Besuchen Sie unsere Homepage www.donauschwaben.hartmann-verlag.de auf der Sie eine große Auswahl an Bücher über Donauschwaben und andere deutsche Vertriebene finden.

Die bürokratischen Einschränkungen nach dem polnischen Aufstand 1830/31 führten in Posen zum Aufkommen polnischer *Lesevereine*, die sich zu einem Aufstand erweiterte:

"Der Wille zum Aufstand kam aber durchaus von der polnischen Emigration, die durch diese Vereine auf den jungen Nachwuchs zu wirken versuchte. Der größte Teil der eingesessenen Gutsbesitzer lehnte gewaltsame Unternehmungen ab. Mittelpunkt der Posener Organisation wurde der Buchhändler Stefanski, hinter dem kommunistisch interessierte Handwerkerkreise standen" (Valentin, I., S. 90).

Der recht dilettantisch ausgetragene Aufruhr endete in dem so genannten *Polenprozeß* im Juli 1846; die 260 Insurgenten wurden statt des Hochverrats *nur* wegen Landesverrat belangt, die acht verhängten Todesurteile wurde *nicht* vollstreckt. In diese aufgeheizte Stimmung platzte der Ausbruch der Pariser Revolution, die sich wie ein Lauffeuer über ganz Europa ausbreitete.

Auf weitere Aspekte der deutsch-polnischen Gemeinsamkeiten bzw. Befindlichkeiten kann hier bedauerlicherweise nicht eingegangen werden; auf eines soll noch verwiesen werden: In der Paulskirche wurde der Antrag gestellt, die Nationalversammlung solle die Teilung Polens als schmachvolles Unrecht erklären, hieraus entstünde die Pflicht der Deutschen, für die Wiederherstellung eines unabhängigen Polens hinzuwirken. In die gleiche Richtung zielte das von Johann Joseph Ignatz von Döllinger, dem Sprecher der Katholiken, einbrachte Amendment, das den Einwohnern des Großherzogtums Posen, die vollen deutschen Rechte und Freiheiten bringen sollte, Döllinger:

"Das meine ich, daß wir schuldig sind, dem Theile der polnischen Nation, der einmal per fas oder nefas mit uns zusammenhängt, wahre Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, das heißt Schonung seiner Nationalität und Gewährung der Mittel, durch welche ihn ihre Erhaltung und Entwicklung möglich wird . . . Hüten wir uns Alle, daß Deutschland nicht ein neues Irland an seiner Nordostgrenze erhalte" (Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main", Band VII, 1849, Seite 5066ff.)

Der allgemeine Aufweichung der Märzforderungen 1848 und die militärische Intervention Rußlands in Österreich und Ungarn vertagte eine einvernehmliche Lösung der polnischen Frage; polnische Revolutionäre sollten zu den aktivsten und couragiertesten Verteidiger der europaweiten Revolution werden: Der polnische Revolutionär Ludwik Mierosławski wurde 1849 sogar Oberbefehlshaber der badischen Revolutionstruppen von Rastatt gegen preußische Truppen.

Fortsetzung folgt

Herbert Karl

75 Jahre Flucht, Verschleppung und Vertreibung der Volksgruppe der Donauschwaben aus Ungarn, Jugoslawien und Rumänien (1944/1945/1946 – 2019/2020/2021)

von PD Dr. Mathias Weifert

Bei obigen handelt es sich um Deutsche, die sich nach der Kahlenbergschlacht gegen die Osmanen um die Befreiung Wiens mit dem Sieg des Prinzen *Eugenio von Savoy* (1663-1736) in sechs Hauptsiedlungsgebieten und zahlreichen Streusiedlungen auf beiden Seiten der mittleren Donau und im Theißgebiet niederließen.

Ihre Siedlungen im *Ungarischen Mittelgebirge* (Buchenwald, Schildgebirge, Ofener Bergland) liegen zwischen dem Raabfluß, Donauknie und Plattensee (mit dem Pesther Flachland und dem Pilsner Gebirge 415 532 Deutsche 1941) mit dem Hauptort Ofenpesth (madjarisch Budapest; 138 456 Deutsche 1941). Die sogenannte *Schwäbische Türkei* (Branau, Tolnau, Schomodei) befindet sich zwischen dem Plattensee, der Donau und Drau (rund 245 000 Deutsche 1941) mit dem Hauptort *Fünfkirchen* (madjarisch Pécs; etwa 8 000 Deutsche) und das Batscher Land zwischen der Donau und Theiß (rund 225 000 Deutsche 1941) mit dem Hauptort *Neusatz* (serbisch Novi Sad; etwa 10 000 Deutsche 1941), *Slawonien* und *Syrmien* liegen zwischen der Sawe (Sau), Donau und Drau (zusammen mit Kroatien und Bosnien 199 042 Deutsche 1941) mit dem Hauptort Essegg (kroatisch Osijek; rund 18 000 Deutsche 1941). Das Banat befindet sich zwischen Theiß, Donau, Marosch und dem Banater Gebirge (rund 400 000 Deutsche 1940/1941) mit dem Hauptort Temeschburg (rumänisch Timişoara; 34 008 Deutsche 1940).

An dieses Hauptsiedlungsgebiet schließen sich im Norden das Arader Land (etwa 49 000 Deutsche 1941) und im Süden Nordserbien (rund 26 000 Deutsche 1941) an. Sathmar liegt schließlich im nordöstlichen Großen Ungarischen Tiefland (etwa 40 000 Deutsche 1941) mit dem Hauptort Großkarol (rumänisch Carei). Hinzu kommen noch zahlreiche Streusiedlungen im Thieß- und Kreischgebiet, aber auch im Neuarader (Neuburger) Gebirge und Salaer (Moosburger) Hügelland mit rund 50 000 Deutschen 1941, nebst etwa 200 000 sogenannten Altauswanderern vor 1944 in Übersee.

Im Anschluß an das Kriegsende verloren alle Volksgruppenzugehörigen, die nicht geflohen waren, im ungarischen Staatsgebilde die Staatsbürgerschaft. Nach dem Gesichtspunkt deutsche Abstammung führte die Rote Armee Zwangsverschleppungen in die Sowjetunion durch, der folglich auch donauschwäbische Kommunisten zum Opfer fielen. Die als Landesverräter, Kriegsverbrecher und Volksfeinde Gebrandmarkten wurden in verschiedene sogenannter Verfehlungsgruppen eingeteilt, wobei nicht nur die freiwilligen Mitgliedschaft und die erzwungene in der Waffen-SS, sondern bereits die Wiederannahme eines deutsch klingenden Namens als Verbrechen galt. Während man einen Teil der Betroffenen mit ihren Familien innerhalb des Staatsgebildes zur Zwangsarbeit umsiedelte, kam es zur Vertreibung des anderen Teils aus Ungarn, und zwar derjenigen, die bei der amtlichen Volkszählung 1941 Deutsch als Nationalität und/oder Muttersprache angegeben hatten.

Doch ganz unabhängig von obiger Merkmalzuschreibung befanden sich ungarische Patrioten ebenso unter den Vertriebenen. Schließlich ging es auch darum, Großbauern zu enteignen, die gerade keine Anhänger des VDU (Volksbund der Deutschen in Ungarn) waren. Obiges hatte den völligen Rückzug der noch etwa 270 000 Heimatverbliebenen in den Familienbereich zur Folge, wo lediglich noch deutsch gesprochen werden konnte

Auch nach Einstellung der Vertreibungsmaßnahmen änderte sich nichts an der sozialen Ächtung und politischen Diskriminierung der Merkmalgruppe, die keine Sozialgruppe bilden durfte.

(Fortsetzung auf S. 8)

DONAUSCHWÄBISCHE SIEDLUNGSGEBIETE 1683 bis 1944/45 auf beiden Seiten der mittleren Donau vom Raabfluß im NW bis zum Elsernen Tor im SO SONAKE Wien Prebburg GEB SONAKE SONAKE

Entwurf: Dr. Anton Tafferner · Josef Volkmar Senz · Josef Schmidt - Zeichnung: Lene Kopp-Krumes

(Fortsetzung von S. 7

Nachdem sich nur die Volksgruppenführung Volksgruppenführer Janko starb 2001 in Argentinien – noch rechtzeitig durch Flucht aus der Verantwortung ziehen konnte, war die weitgehend unschuldige deutschen Zivilbevölkerung – lediglich in Slawonien erfolgten Evakuierungen – dem ab Herbst 1944 beginnenden und bis 1948 andauernden Völkermord auf jugoslawischem Staatsgebiet hilflos ausgeliefert. Als Kriterien für die rechtswidrige Enteignung und den Entzug staatsbürgerlicher Rechte dienten die deutsche Volkszugehörigkeit oder Abstammung beziehungsweise ein deutscher Familienname. Lediglich für Partisanenkämpfer und Deutsche in sogenannten Mischehen mit den staatstragenden Völkern oder anerkannten Nationalitäten galten gewisse Ausnahmen.

Völlig unabhängig von irgendeinem Verschulden wurden kollektiv alle in Fremdzuschreibung als Deutsche angesehenen Personen jeglichen Alters zu Opfern eines planmäßigen Völkermordes, der zunächst – neben den damals üblichen Massenvergewal-

tigungen von Frauen, Folterungen und Mißhandlungen – mit willkürlichen Erschießungsaktionen durch Staatspolizei und Partisanenkommandos einsetzte. Bei der völkerrechtswidrigen Ermordung von Kriegsgefangenen kamen weitere Volksgruppenzugehörige ums Leben. Mit der Errichtung von acht sogenannten Lagern mit Sonderstatus – neben Arbeits- und zentralen Zivillagern – konnte die Massenvernichtung älterer und kranker Deutscher, von Frauen und Kindern vollzogen werden.

Auch im rumänischen Staatsgebilde war nur ein Bruchteil der Volksgruppe geflohen, so dass es zunächst ab Anfang 1945 zur Massenverschleppung Deutscher (einschließlich Sozialdemokraten, Kommunisten und Widerstandskämpfer, die mitgehen mussten, um angeblich ihre Landsleute umzuerziehen) aus dem östlichen Banat, Arader Land, Kreischgebiet und Sathmar für die Zwangsarbeit in die Sowjetunion kam. Allerdings blieb in diesem Staatsgebilde eine Vertreibung aus. Dafür wurden aber nochmals Tausende Banater Deutsche 1951 zwecks jahrelanger Sklavenarbeit in die rumänische Bărăgan-Steppe verschleppt. Um die Volksgruppe kollektiv zu enteignen, hatten es die rumänischen Behörden insofern sehr leicht, als sie die Mitgliedschaft in der Deutschen Volksgruppe in Rumänien, der bis 1944 alle angehören mussten, als Kriterium dafür heranzog.

Gegen die römisch-katholische Kirche ging das Regime ebenso rigoros vor und inhaftierte deren Temeschburger Bischof Dr. Augustin Pacha. Die Ende 1944 wiedergegründete Regionalorganisation der Sozialdemokraten im Banat konnte aber noch bis Anfang 1948 die Tageszeitung Freiheit und bis zum 24. Jahrgang 1948 den Arbeiter-Kalender herausgeben.

Neben dem brutalen Vorgehen gegen Kritiker gaben Kommunisten schon früh deutschsprachige Periodika (Timişoaraer Zeitung, Banater Schrifttum) heraus, um Volksgruppenzugehörige für ihre Partei zu gewinnen. Diese Vorgehensweise bewirkte, dass von Anfang an wieder ein kulturelles Eigenleben als eine zur Minderheit degradierte sekundäre ethnische Gruppe möglich war.

Erinnern

Viktor Orendi-Hommenau (1870-1954): Publizist in schwierigen Zeiten

Teil 2

In Temeswar bringt Viktor Orendi-Hommenau ab 1909 die Zeitschrift *Von der Heide* heraus; sein "Ziel" und Zweck erörtert er in der ersten Nummer – "Temesvar, Feber 1909":

In der Einleitung (S. 3) schreibt der Herausgeber:

"Das Leben hat keine Zeit für Märchen und Träume, der Mensch von heute, dieses altkluge Geschöpf mit seiner hypermodernen Weisheit, die jeder Blume ihren Blütenseim rauben und in jedem Stern nur einen Haufen Erden sehen möchte, auf dem es Kanäle und Berge und Wasser und Sümpfe gibt, geht achtlos an aller Schönheit und Poesie der Welt vorbei..."

Aber zügig kommt Orendi-Hommenau zu seinem Herzensanliegen:

"Und doch gibt es auf dieser Erde noch manch' ein Paradies, noch manch' einen wunderschönen Garten Gottes, in dem der Regenbogen am Himmel mehr ist, als ein leeres Luftgebilde, in dem es noch wahrhaftig und wirklich reine, ungeschminkte Poesie gibt,

wo die Geister der Schönheit uns noch aus jedem einzelnen Grashalm wie leuchtende Perlen entgegenblicken. Ein solches Eden an Schönheit, ein solcher Zaubergarten unvergänglicher Poesie ist die Banater Heide, jenes herrliche Stück Land in Südungarn, auf dessen Scholle einst ein Nikolaus Lenau das Licht der Welt erblickte . . . "

Es ist diese *Ode an die Heide*, die dem dort Heimischen vielleicht gar nicht so bewußt ist, der sich gleichzeitig fragt, wie jemand, der in den siebenbürgischen Bergen und dunklen Wäldern aufgewachsen ist, sich so für diese langweilige, ährenübersäte Ebene (Pußta) begeistern kann. Sicherlich war es auch das Licht und die Wärme, Garanten für eine erträgliche Ernte ihrer Landbewohner, die ihn faszinierte.

Neben dieser Naturbezeugung des Poeten kommt hinzu, daß Temeswar, erst 1714 definitiv dem Habsburgerreich angegliedert, zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch *nicht* auf eine solche künstlerische, kulturelle, und vor allem publizistische Vielfalt zurückblicken konnte, wie dies Hermannstadt, Kronstadt, Klausenburg, aber auch die vormaligen Wirkungsstätten Orendi-Hommenaus – Reghen und Neumarkt – boten.

Aber auch hier in der Hauptstadt des Banats sah sich unser Autor, der nach eigenem Bekunden als *einziger* Herausgeber und Eigner des Blattes fungierte, der gleichen Problematik gegenüber: Dem immensen *Madjarisierungsdruck* der Regierung in Budapest.

Fortsetzung folgt

Herbert Karl

Identität

Causa Wolfgang Thierse: Die Erste

Schlagzeile der FAZ vom . März 2021: "Thierse erwägt SPD-Austritt"

"Der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse hat der Parteivorsitzenden Saskia Esken seinen Austritt aus der SPD angeboten. Das geht aus einem Schreiben Thierses hervor, aus dem mehrere Medien zitieren. Zuvor war der SPD-Politiker wegen angeblich rückwärtsgewandter und "beschämender" Äußerungen von Esken und dem stellvertretenden SPD-Vorsitzenden Kevin Kühnert gemaßregelt worden."

In der Sudetenpost (4. März 2021) lesen wir:

"Das Reden über Heimat und Nation gilt vielen Zeitgenossen als Ausweis »rechter« Gesinnung . . . Dabei ist die Suche nach Identität den Menschen eingegeben Umso erfreulicher ist es, dass von Zeit zu Zeit in Feuilletons und Gastbeiträgen in Zeitungen eine Lanze für die Suche nach kultureller Beheimatung gebrochen wird. Wie am 22. Februar in der »Frankfurter Allgemeinen«. In dem Blatt hat der ehemalige deutsche Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (SPD), ein katholischer Schlesier aus Breslau, Jahrgang 1943, eine Klarstellung versucht . . . "Thierse: "Es zeige sich: »Die Nation ist keine erledigte historische Größe. Und die Pandemie hat gerade wieder erwiesen, wie notwendig Solidargemeinschaft, nämlich der nationale Sozialstaat, ist"

Aus redaktionellen Gründen lassen wir dieses Zitat unkommentiert stehen, denn ich bin davon überzeugt, daß es in dieser Causa noch weitere Entwicklungen geben wird . . .

Herbert Karl



VAdM: Nachrichten und Vermischtes

Blumenstrauß

Donau

Von Jakob

Das Buch
einem
21 Gedie sich seiSrem, Banat
ka ereignet

JAKOB SCHNEIDER

Blumenstrauß von
Theiß und Donau

von Theiß und

Schneider

besteht aus Strauß von schichten, nerzeit in und Batschhaben. Der viele lustige

Autor erzählt viele lustige aber lebenstreue Geschichten aus der alten Heimat über Alt und Jung, Arbeit und Feste, Schulstreiche, wie bei Jugendlichen Liebschaften entstanden sind, ob Kinder mit Geld spielen durften und vieles andere mehr. Der Verfasser versucht in seiner 21. Geschichte sogar die ewig ungeklärte Frage zu beantworten: Was war zuerst – das Huhn oder das Ei? Prüfen Sie, ob ihm das gelungen ist.

Best.-Nr. 106

215 Seiten, 27 Zeichnungen, harter Einband, Preis €13,50

Oswald Hartmann Verlag
Postfach 1139 — D-74372 Sersheim
Telefon +49.7042 - 33604 — Fax +49.7042 - 830059
Mail kontakt@oswald-hartmann-verlag.de

HOH(L)SPIEGEL:

"Eure Seite wird immer attraktiver. Weiter am Ball bleiben" schrieb uns L.K. aus FFB

Das werden wir machen. hk

Bildnachweis:

Das Bild "Breslau gestern und heute" (Unser Mitteleuropa vom 4. März 2021. Alle weiteren Bilder und Graphiken

stammen aus

Privatsammlungen oder von offiziellen AfD-Seiten.

Dad /UI



Buchempfehlung

Rudolf Grulich - Adolf Hampel

Beneš-Dekreten in die EU?

Anmerkungen zum Verhältnis von Sudetendeutschen und Tschechen

Gerhard Hess Verlag

Weinempfehlung



WEINGUT GUTSAUSSCHANK BRENNEREI FERIENWOHNUNG

info@hornstein.wine www.hornstein.wine

Sonnenbichlstr. 5 · D-88149 Nonnenhorn Telefon +49 83 82 · 88 75 70 · Fax 88 75 58

Impressum

SPRECHER Herbert Karl: 0175 9036144

SPRECHER Vadim Derksen: 0176 82072670

STELLV. SPRECHER :
Martina Kempf

Martin Schmidt, MdL

ANSCHRIFT:

Grösselbergstr. 7

75331 Engelsbrand

SPENDEN Sparkasse Pforzheim-Calw I BAN: DE33 6665 0085 0008 9636 65

www.vadm-afd.de

E-Mail:

kontakt@vadm-afd.de